Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 5

Artikel: Landschule und Naturschutz

Autor: Weitnauer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wehrt der gegenseitigen Flucht voreinander an der unsere Zeit so sehr leidet. Ein plumpes Sichgehenlassen, ein liebloses Kritisieren der Arbeit des Kollegen verträgt sie allerdings nicht. Es könnte noch eingewendet werden, daß erfolgreiche Gruppen wohl da und dort, allein nicht überall, möglich wären. Dieser Einwand kann nur aus einer voreingenommenen, negativen Einstellung heraus kommen. Programme und Arbeitsweise sind so sehr anpassungsfähig, daß sie leicht nach der jeweiligen Zusammensetzung der Lehrerschaft verwendet werden, und eine umsichtige Leitung, mit Unterstützung besonnener Mitglieder wird immer noch positive Arbeit leisten können. Möglich ist, daß einzelne Gruppen verschieden gut arbeiten, aber das wird nur ein Ansporn zu größerer Leistung sein. Individuelle Ausprägung und lokale Färbung sind Kennzeichen echter Lebendigkeit. Nivellierung, Gleichschaltung sind ihr feindlich, nur der Tod gleicht alles aus.

Viel hemmender dagegen ist der Geist der vergangenen Jahrzehnte, der alleinseligmachende Glaube an die große Zahl, der nur die Bedeutung der Masse gelten lassen will. Wohl hat er gewaltige Erfolge zustande gebracht, aber die Beziehung unter den Einzelnen immer mehr gelockert und ausgehöhlt und das Vertrauen erschwert. Heute müssen wir wieder mühsam aufbauen, was verschüttet worden ist, müssen wieder lernen, unsere Wirkungsmöglichkeiten im Kleinen, in der Nähe zu suchen. Allüberall sind Kräfte am Werk, die wieder auf diesen Weg aufmerksam machen.

Wenn nun hier versucht worden ist, die Bedeutung der obligatorischen Lehrerarbeitsgruppe im Hinblick auf einen umfassenden detaillierten Ortslehrplan für ein Fach, der Heimatkunde, nachzuweisen, so soll damit bloß gezeigt werden, wie wertvoll diese Zusammenarbeit schon für ein einziges örtliches Schulproblem werden kann, umso mehr, wenn sie immer weiter greifend und wagend nach dem Maße ihrer Kräfte weitere Probleme aus ihrem Umkreis heraus zu lösen sucht. Der Wert dieser beseelten Arbeit im Kleinen und für einen kleinen Kreis gewinnt insofern erhöhte Bedeutung, als sie geeignet ist, einer gewissen Starrheit und Unbeweglichkeit, die der Staatsschule als solcher gerne anhaftet und ihre eigentliche Gefahr bildet, entgegen zu wirken, sie durch ihre initiative Tätigkeit weitgehend aufzuheben und dadurch nicht nur einem beschränkten Horizonte, sondern dem Ganzen zu dienen. Das kann in ungeahnt reichem Maße von der Arbeitsgruppe aus geschehen. Indem sie so den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf ihren engern Kreis beschränkt, den eigenen Garten pflegt, entspricht sie einer Forderung J. Gotthelfs, die uns überliefert ist in seinem Wort: „In dem Hause muß erblühn, was leuchten soll im Vaterland".

Landschule und Naturschutz.

Von E. WEITNAUER, Oltingen (Baselland).

Darüber schreiben? Das kommt trocken heraus! Mit dem, der sich interessiert dafür, möchte ich viel lieber durchs Dörflein spazieren, über das Feld der Hecke entlang, dem Bächlein nach und durch den Wald. Dabei würde ich zu meinem Begleiter sagen: „Lieber Kollege, Du mußt in Deinem Dorf bei jung und alt die Liebe zur Natur und damit gleichzeitig zum Naturschutz wecken. Voraussetzung ist aber, daß Du Dich mit Deinem Dorf und den Leuten verbunden fühlst und mit ganzem Herzen an Deinem Dorf, Deiner Heimat und all ihren Lebewesen hängst. — Wenn Du schon an schönem Frühlingsmorgen das Erwachen der Natur miterlebtest, schon voll Ehrfurcht stauntest beim Erkennen der großen Zusammenhänge und der Ordnung in der Natur, der Schöpfung, zu der auch Du gehörst, dann ist es für Dich nicht schwer, bei Deinen Schülern und Dorfgenossen auch die Achtung vor allen Lebewesen und den Sinn für das Schöne zu wecken. So werden Dich bald die ersten verstehen und unterstützen bei Deinem Einstehen für Natur- und Heimatschutz.

Jeder Landschulmeister wird das auf seine Art zu erreichen suchen und ich will Dir auf unserm Spaziergang nur an ein paar Beispielen zeigen, wie ich es verstehe.

Schau, da liegt mein Dörflein vor uns. Ist das nicht ein schönes Bild? Meinen Kindern habe ich da schon oft gezeigt, wie schön ihre Heimat ist. Aber auch der Erwachsene soll bei der Feldarbeit sich wieder freuen lernen an seiner Heimat. Nach einem Lichtbildervortrag im Winter, bei dem ich viele Bilder von unserer Heimat zeigte, mit den Leuten an ihrer Arbeit, hat mir nachher mancher gesagt: „Ich habe gar nicht gewußt, daß es bei uns so schön ist!" — Dem Bächlein entlang kamen wir oft auf unseren Lehrausgängen. Sei es, um Begriffe für die Heimatkunde zu gewinnen oder im Dienste der Naturkunde. Da freuen sich die Kinder an den Fischlein im Bach. Wir schauen lange einer Bachstelze zu, die auf einem Stein steht und wippt mit ihrem langen Schwanze. Aus den Büschen tönt das Lied einer Grasmücke, der wir lange zuhören können. Schon oft habe ich erlebt, daß nachher einzelne Schüler den Vogel nach solchem Zuhören mit großer Freude wieder erkannten. Im Frühling freuen wir uns an den leuchtend-gelben Dotterblumen und im Herbst sind es die Herbstzeitlosen und die Birken mit ihren weißen Stämmen und dem gelben Laub, die das Bild lebendig machen. Da zeige ich den Kindern: „Schaut, es könnte euren Vätern einfallen, den Bachlauf zu korrigieren, dann müßte un-

ser munteres Bächlein, eingeengt von Zementmauern, das Tal hinunter fließen, kein Fischlein könnte sich mehr verstecken unter dem unterhöhlten Ufer, die Büsche wären weg und damit die lustigen Vögelein!" Selbst finden sie heraus, daß es dann langweilig wäre, eben nicht mehr natürlich. Da müssen wir die Natur schützen! — Ein Mädchen meinte: „Dann könnten wir ja auch keine Krallenbeeren mehr pflücken für unsere Halskrallen!"

Da hat es auch noch Wässermatten. Schon oft ist es vorgekommen, daß im Frühling bei spätem Schneefall ein Knabe aus der Schule heimkam zum Vater und ihn bewog, doch zu wässern, damit die ersten Zugvögel hier Nahrung finden. Damit wurden schon Hunderte von Lerchen, Staren usw. gerettet.

Wenn die Kinder auf einem Lehrausgang jungen Vögelein in der Hecke zuschauen dürfen, sehen, wie sie ihre Köpfchen heben, das Schnäbelchen aufsperren und gefüttert werden, dann können sie nicht verstehen, daß Hecke um Hecke abgehauen wird. Dem Landwirt aber zeige ich, wie das Landschaftsbild ärmer wird dadurch und er gar nicht viel Land gewinnt, aber sehr vielen nützlichen Vogelarten Nistgelegenheit, Schutz und Nahrung wegnimmt. Da dürfen wir dem Bauer vorrechnen, wie die Vögel ihm nützlich sind durch das Vertilgen all des Ungeziefers in Garten und Feld.

Wir wandern weiter durchs Feld, an wogenden Getreidefeldern vorbei. Da steht ein alter, hohler Baum. „Der wurde bis jetzt nicht gefällt, weil meine Buben durch das Sammeln und Untersuchen der Gewölle der Steinkäuze ihren Vätern vorrechnen konnten, daß die Gemeinde 6 Steinkäuzchen im Jahr 1000 Fr. ausbezahlen müßte, wollte sie ihnen gleich viel geben, wie den Buben für die gefangenen Mäuse. Mit den Buben habe ich auch Nistkasten aufgehängt für die großen Käuze. Du glaubst nicht, lieber Kollege, wie groß die Freude bei den Kindern war, als sie junge Waldkäuze sahen in ihrem Kasten, ja sogar den alten Kauz, den „Nachtheuel" mit dem ihnen die Mutter schon Angst machte. — Bei den anwesenden Erwachsenen war die Freude nicht weniger große. Diese staunten, als ich ihnen zeigen konnte, wie ungeheuer viel Mäuse die Käuze vertilgen. — Diesen Frühling hatten die Frauen ihre liebe Not mit dem Anpflanzen der Erbsen. Immer und immer wieder wurden diese, kaum gekeimt, gefressen. „Ja, das sind natürlich die Krähen!" hieß es. Da ließ ich meine Buben Mäusefallen richten mit Erbsen darauf. Die ausgesetzte Prämie reizte, und bald bekam ich die erste Sünderin, eine Waldmaus. Da halfen auch Erwachsene mit und groß und klein lösten dieses Problem miteinander. Da konnte ich dann auf die guten Mauser, wie Steinkauz, die anderen Käuze, Mäusebussard und Falken, hinweisen und ihnen erzählen, wie durch die vielen Bucheckern im Walde sich die Mäuse stark vermehrt und aber dieses Jahr der Waldkauz statt 2 oder 3 Junge, 6 Junge hatte, und der Mäusebussard auch in vielen Fällen die Höchstzahl. Da staunte mancher und verwunderte sich, wie die Natur das Gleichgewicht selbst, ohne Gemeinderatsbeschluß, wieder herstellt. — Nach solchen Aufklärungen bei jung und alt, hilft der Vater seinen Buben gerne ein paar Nistkasten herstellen. Beide freuen sich, wenn dieser besetzt ist und sie sehen können, wie Raupe um Raupe vom Baum abgelesen wird für die hungrigen Jungen. Wenn der Vater dann seinem Buben gar die Jungen zeigt, dann staunt der Bube, und es ist das erste, was er der Mutter erzählt, wenn er heimkommt."

Wie schön ist es doch da im kühlen Wald! — „Schau, lieber Kollege, es dünkt mich immer, er zwinge einem zum Stillesein. Dieses Stillesein, Kleinwerden inmitten der großartigen Schöpfung — das tut gut. Da ist Erholung, Sammlung zu neuem Schaffen. —

Dort an der Föhre im Nistkasten wohnen Buntspechte. Der Bube, der den Kasten machte, scheint in besonderer Gunst dieser prächtigen Vögel zu stehen. Seine Meinung ist aber auch nicht klein! Da oben haben wir im Winter auch eine Futterstelle, die wir miteinander besorgen, und schon manchmal in nächster Nähe seltene Vögel sehen konnten. Davon erzählen sie daheim, und der Großvater erzählt seinem Enkel dann, wie es früher viel mehr Vögel hatte, aber eben auch allen Feldwegen entlang Hecken.

Auf Spaziergängen durch den Wald erzählen mir die Kinder, wo sie schon ein flinkes Reh gesehen, einen schnellen Hasen, oder wie der Fuchs letzte Nacht Hühner raubte. Etwa passiert es auch, daß wir alle miteinander gerade eines der scheuen Waldtiere sehen, sicher aber doch uns freuen an den Sprüngen eines Eichhörnchens und seinem Schimpfen. Da kommen wir ja auf die kleine Waldwiese inmitten der schönen, kleinen Tännlein, wo ich mit den Kindern vor ein paar Jahren einem Kuckuck die Freiheit schenkte. Zwei Kinder, 3. und 4. Kläßler, brachten mir im Heuet einen jungen. Den haben wir alle miteinander aufgezogen. Während der Feldarbeit sammelten die Kleinen „Heugumper" für den Armen. Die Kinder hatten viel zu tun, um ihm genug zu bringen. Nach der großen Arbeit konnten sie fast nicht glauben, daß diese Arbeit auch kleine Vögelein leisten konnten. Achtung bekamen sie vor den kleinen, gefiederten Mitgeschöpfen. Und dann kam der Moment, da Hansli ihn fliegen lassen konnte. — „Adie, Joggeli!" riefen sie im Chor. „Komm im Frühling wieder und „gugg" dann beim Schulhaus, damit wir wissen, daß du wieder da bist!" —

Da kommen wir wieder aus dem Wald heraus. Schau, da freut mich besonders der schöne Waldrand, da ist im Herbst gedeckter Tisch für die Vögel, die Beeren gern haben. Da haben wir auf einem

Lehrausgang Haselmäuschen gesehen bei ihrem herzigen Kugelnestlein. — Auch bei mir hatten viele Bauern nur ein Mißtrauen gegen diese „Spaziergänge". Jetzt ist das bei den meisten verschwunden. Ich habe es etwa auch so eingerichtet, daß Erwachsene, die zur Feldarbeit gingen, zuhören mußten, und mehr als einmal ist es passiert, daß ein Landwirt dann aktiv mitmachte und geheilt wurde von seiner falschen Ansicht. — Schau, da drüben die schönen Föhren! Große und kleine! Besonders schön sind sie in der Abendsonne. Bei den kleinen reicht das dürre Gras bis über die ersten Aeste. Da bei einem Bäumlein ist ein Goldammernest. Da verstehen die Kinder dann auf einmal, wie dumm es ist, im Frühling dürres Gras anzuzünden. —

Da auf dieser Wiese, die jetzt abgeheuet ist, war ich am Morgen vor dem Mähen. Da fand ich ein wunderschönes, junges Rehlein. Die Kinder, die mit den Bauern auf das Feld kamen, konnten sich nicht satt sehen daran. Aber auch die Großen kamen von ihrer Arbeit weg und hatten große Freude. Sicher hat dann mancher vor dem Mähen seiner Wiese gut geschaut, daß er ja kein so anmutiges Tierlein anmähte! So werden auch Igel und Vogelnester möglichst geschützt.

Jetzt kommen wir wieder zum Dorf zurück. Doch da in diesem ältern Kirschbaum ist das schöne, kreisrunde Spechtloch. Beim Heuen hat ein Bube die Jungen gehört darin und es mir gesagt. Ich kam gerade dazu, wie die Jungen zum erstenmal herauskletterten. Bauer und Söhne nahmen an dem großen Fest teil, und der Baum wird auch andern Vögeln noch Obdach bieten dürfen.

Da sind wir im Dorfe. Dort tränkt gerade ein Fuhrmann seine beiden starken Pferde. Man sieht es ihnen an, daß sie einen guten Meister haben. Meine Schulkinder wissen ganz gut, wer im Dorf mit seinen Tieren gut ist oder nicht, und ich hoffe, daß sie es später den Guten nachmachen! Doch auch da nützen des Lehrers Worte nicht viel, wenn ihnen ihr Vater nicht ein gutes Beispiel gibt. Darum müssen wir immer auch die Erwachsenen zu beeinflussen suchen.

Und da unter dem Vordach der „Käse" (Milchabnahme) die vielen Mehlschwalbennester. Jeden Morgen und Abend bringen die Bauern ihre Milch und schauen dabei dem muntern Treiben dieser Tierlein aus nächster Nähe zu und tragen Sorge, daß ihnen nichts geschieht.

Doch nun wollen wir heim zu unserm „Zobe"! Da will ich Dir, lieber Kollege, noch erzählen von meinen wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete. So habe ich's in diesem kleinen Bergdörflein noch nie langweilig gefunden. Da wäre ich schon selbst schuld!"

Das Leben der Roten Blutkörperchen.

Lehrprobe mit einer 7./8. Klasse der Primarschule Seltisberg. Von ALFRED BÜRGIN.

Leitsatz: „Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis." (Pestalozzi.)

Zahlreiche Beobachtungen und Versuche durch Schüler und Lehrer sollen bei der Behandlung dieses Themas die Grundlage zur Erarbeitung der neuen Begriffe bilden. Wandtafelskizzen und Schlußaufgaben im zeichnerischen, plastischen und rechnerischen Darstellen müssen die gewonnenen Vorstellungen der Dinge klären, vertiefen und erweitern helfen.

A. **Beobachtungsaufgaben.**

1. Tropfe Blut auf bedrucktes Papier und beobachte, ob die Schrift gleichwohl zu erkennen ist?
2. Schwing den rechten Arm so lange kräftig hin und her, bis die blauen Adern an Hand und Unterarm zum Vorschein kommen! Farbe des venösen Blutes?
3. Wenn Gelegenheit, prüfe das Blut eines erstickten Tieres auf seine Farbe.

B. **Versuche,** auf die sich in analoger Weise die Darbietung aufbaut.

1. Fülle ein Probegläschen mit rotgefärbtem Wasser, ein zweites mit Blut. Vergleiche die beiden Flüssigkeiten. Farbe? Durchsichtigkeit?
2. Wirf ins erste Probegläschen eine Hand voll roter, kreisrunder Papierscheibchen, schüttle und kontrolliere, ob rotes Wasser noch durchsichtig. (Rote Papierscheibchen = rote Blutkörperchen.)
3. Stich dich mit einer ausgeglühten Nadel in den Finger und bringe den Blutstropfen unters Mikroskop, 500-fache Vergrößerung. (Rote Blutkörperchen sehr schön sichtbar, s. Skizze).
4. Laß Eisenfeilspäne einige Tage an feuchtem Ort liegen. Farbe? Warum rosten sie? (Rote Blutkörperchen enthalten auch Eisen und dieses bindet den Sauerstoff.)
5. Bringe frisches Tierblut in 2 Gefäße, leite in das eine Sauerstoff (Kaliumchlorat und Braunstein vorsichtig erhitzen), in das andere Kohlensäure (Kalk und Salzsäure) ein und achte auf die Färbung des Blutes! Kehre auch den Versuch um! (Siehe Skizze.)
6. Frisches Blut eines Schlachttieres 24 Stunden kühl aufbewahren. Der sich zusammenziehende Blutkuchen schließt die Blutkörperchen ein. Bringe Blutkuchen an frische Luft und durchschneide ihn. Farbe in der Tiefe dunkelrot, an der Oberfläche hellrot infolge Oxy-Hämoglobinbildung. (Siehe Skizze.)

Die beiden letzten Versuche bezwecken, den Schülern ziemlich komplizierte Vorgänge im Leibesinnern, die z. T. chemisch-physikalischer Art sind, verständlich zu machen. Begriffe wie: Gasaustausch, Sauerstoff-Kohlensäure, Oxy-Hämoglobin, venöses Blut, müssen auf dieser Stufe, wo nicht systematischer Chemieunterricht erteilt wird, durch unmittelbare Anschauung erarbeitet werden.

C. **Darbietung.** B = Beobachtung; V = Versuch.

1. Blut ist keine farbige Flüssigkeit.
   V^1, B^1: Rotgefärbtes Wasser ist durchsichtig, Blut aber ist undurchsichtig. Es muß also etwas „Dickes" darin enthalten sein. In Blutflüssigkeit
   V^2: schwimmen ungeheure Mengen winzig kleiner, roter Scheiben; es sind rote Blutkörperchen.